

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatlich d. Post N 120 einschl. 18 J. Verord.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. V. Nr. 140 einschl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hoh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Zweit- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachsch. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 283

Altensteig, Samstag, den 2. Dezember 1944

87. Jahrgang

Alle Durchbruchversuche bei Nachen zerschlagen

Im Elsaß stehen unsere Truppen in schweren Kämpfen gegen den vordringenden Feind

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Raum von Nachen setzte der Feind seine starken Angriffe vor allem nordöstlich Weiskirchen und im Gebiet von Hiltigen fort. Gegen den entschlossenen Widerstand unserer Truppen kam er wiederum nur wenig über seine Ausgangsstellungen hinaus und verlor neuerdings 25 Panzer.

In der nun seit dem 17. September tosenden Schlacht haben unsere Verbände den fortgesetzten Großangriffen der 9. und 1. amerikanischen Armee unerschütterlich standgehalten und in wuchtigen Gegenstößen alle ihre Durchbruchversuche zerschlagen. Der östliche Geländegewinn des Gegners, der an der tiefsten Stelle östlich Weiskirchen etwa 15 km beträgt, hat die nordamerikanischen Angriffstruppen ein Mehrfaches unserer eigenen Verluste und bisher den Ausfall von über 500 Panzerfahrzeugen gekostet.

In der lothringischen Orange östlich Sierck und östlich Bufenberg kam es im Vorfeld des Westwalls zu weiteren heftigen Kämpfen. Stärkere Vorstöße bei Saarunion scheiterten vor unseren Stellungen. Im Elsaß stehen unsere Truppen weiter in schwerer Abwehr gegen die feindlichen Verbände, die ihren Einbruchraum bei der französisch-schweizerischen Grenze wieder abgebrochen oder aufgefangen. In Elsaß-Lothringen vernichteten unsere Truppen gestern 32 feindliche Panzerfahrzeuge, viele davon mit der Panzerfaust. Bei unseren Festungen am Kanal und Atlantik lebte das Artilleriewesen in den letzten Tagen auf.

Das Gebiet von London, Antwerpen und Lüttich lag weiterhin unter unserem Feindbesatz.

Die 8. britische Armee in Mittelitalien griff gestern erneut mit stärkeren Kräften unsere Stellungen in der Romagna östlich Faenza an. Der Kasturm wurde jedoch schon in unserem Hauptkampffeld aufgefangen.

In Südungarn haben wir neue Stellungen zwischen Drau und den Bergen nordwestlich Fünfkirchen bezogen, vor denen starke sowjetische Panzerangriffe scheiterten. Aus dem Raum von Mohac ist der Feind nach Norden und nach Nordwesten eingedrückt und im Vorgehen gegen die Linke Fünfkirchen-Szekegyard. Gegenmaßnahmen sind eingeleitet.

Im Südwestteil des Matrogebirges warfen unsere Grenadiere den Gegner zurück und brachten ihn in harten Waldkämpfen erhebliche Verluste bei. Eine auf engem Raum zusammengedrückte bolschewistische Kampfgruppe wurde vernichtet. Nordwestlich Celau wurde der Feind vor neuen Stellungen abgewiesen. Erneute sowjetische Angriffe im Raum von Wisokt scheiterten. Nordöstlich davon kamen die feindlichen Verbände nach geringem Geländegewinn zum Stehen.

Zahlreiche Vorstöße der Bolschewisten am Bodrog im Grenzgebiet der Ostslowakei blieben ohne Erfolg. Von der übrigen Ostfront werden keine Kämpfe von Bedeutung gemeldet.

Mitteldeutschland, der rheinisch-westfälische Raum, sowie das frontnahe Gebiet im Westen waren am gestrigen Tage Angelegelt anglo-amerikanischer Terrorflieger. Duisburg wurde bei Tag und Nacht mit Bomben belegt. Luftverteidigungskräfte schossen 30 feindliche Flugzeuge, darunter 24 viermotorige Bomber ab.

Die Kriegsmarine versenkte im Monat November 1944 7 Handelschiffe mit 35 000 BRT, 8 Zerstörer, 1 U-Boot, 6 Schnellboote, 4 Bewacher und 17 Landungsboote. 8 weitere Dampfer und 5 Schnellboote wurden beschädigt.

Bergeblüher Feindanstrom auf das Tal der Roer

Deutsche Gegenangriffe in Lothringen und im Elsaß

Der Feind setzte bei fastbarem Himmel unter selbst für den Nacher Kampfraum ungewöhnlich schwerem Trommelfeuer und heftigen Jagdbomber- und Schlachtfliegerangriffen seine Angriffe im Raum westlich Düren und Nijlich fort. Das Ziel des gegenwärtigen Ansturms ist das Tal der Roer. Dieses in der Eifel entspringende und bei Nörmond in die Maas mündende Flüsschen durchfließt in vielfach gewundenem Lauf ein starkes Verteidigungssystem, das den Austritt aus dem bergigen Waldgebiet östlich Nachen ins Flachland sperrt.

Hart nördlich und südlich Nijlich hat sich der Gegner bis zu den Rand der mehrere Kilometer breiten Senke heranschieben können. Westlich Düren, wo bei Langerwehe im Nordwestteil des Westwalls das um Riegelstellungen erbittert gerungen wird, steht der Feind 7 bis 10 Kilometer westlich des Flusses, und von dem seit Tagen hart umkämpften Hürtgen ist die nächste der nach Westen vordringenden Flussschleifen etwa 5 Kilometer entfernt. Unsere Truppen, durch feindlich in den Kampf geworfene bewährte Verbände verstärkt, leisteten an allen Brennpunkten tapferen Widerstand, besonders hart wurde wieder bei Nijlich gekämpft, wo bereits vor einigen Tagen sechs von Major Vianntschke geführte Panzer ohne eigene Verluste durch Vernichtung von 20 nordamerikanischen Panzern sowie drei Pat- und Kialgeschützen den feindlichen Durchbruch zur Roer verhindert hatten. Weitere schwere Verluste brachten dem Feind die Männer einer Sturmgeschützbrigade bei, die in heftigen Kämpfen bei nur zwei tauglichen Restteilen 34 schwere nordamerikanische Panzer und

12 Panzerpflanzwagen abschossen. Trotz aller Unterstützung durch Panzer und herortragende kämpfende Batterien lag die Hauptlast des Ringens auf den Grenadiere. In ihrem verbliebenen Widerstand ließ sich der Vormarsch der Nordamerikaner im Raum von Nachen wiederum fest abstrimmen der Einbruchsräume zwischen Saar und Rhein.

Im Süden der Westfront ist dagegen die Front noch in Bewegung. Unsere Truppen haben jedoch auch hier die Folgen der feindlichen Einbrüche bereits überwunden. Besonders auffallend zeigt sich dies im Bereich der 3. nordamerikanischen Armee, deren Verbände hatten in den letzten Tagen zwischen Mosel und Saar zunächst einige Fortschritte machen und sich an unsere Beschlagnahmen heranschieben können. Dort erlitten sie aber am Ostholtriegel durch Sperrfeuer und überaus rasche Gegenangriffe überaus schwere Verluste und mußten zurück. Jetzt sah sich der Gegner veranlassen, auch westlich Metz sich seine Truppen zurückzunehmen, um ihnen ein mögliches Schicksal zu ersparen.

Der feindliche Druck in Mittellothringen hat ebenfalls energische Gegenschläge aus. Er führte in dem Grenzstädtischen Werzen südwestlich Saarbrücken zu harten Panzerkämpfen, bei denen die Raugeräten blutig zurückgeworfen wurden. Südlich Werzen eroberten unsere Truppen eine wichtige, die Straße nach Köllingen und Saarbrücken beherrschende Höhe zurück und brachten damit die Bewegungen des Feindes auch an dieser Stelle der Front unter ihre Kontrolle.

Im Elsaß steht sich der Gegner gleichfalls in steigendem Maße geriegelt. Nacher an dem trosten, von Gräben über den Vogesenlauf bis Mülhausen verlaufenden Stellungsbogen griffen die Nordamerikaner unsere Stellungen nördlich der Haberner Senke und unsere Widerstandstruppen in der Burgundischen Pforte vergeblich an. Die zwischen Nijlingen an der Saar und Brumet in der Rhein-Ebene angebaute Abriegelungslinie erwies sich als sehr gut, wie der Feind nach seinen gescheiterten Durchbruchversuchen bei Saarburg jetzt an seinen hohen Verlusten an der Mosel und südlich Haguenau erkennen mußte. Auch zwischen Wessert und Mülhausen zeigte sich die aus mehreren großen Widerstandskernen bestehende Abstrimmung dem feindlichen Druck gewachsen. Trotz Stürme über praktisierten an den Vorkämpfen im Hochgebirge, am Südrand der Vogesen und in der Burgundischen Pforte die Angriffe und Gegenstöße nach bei Nacht fortgesetzt aufeinander.

Ein Schlachtschiff, drei Transporter

Neue Erfolge der japanischen Luftwaffe

Das Kaiserlich Japanische Hauptquartier gab am Donnerstag bekannt: Sechs Flugzeuge der „Palutani“-Luftwaffe unserer Sonder-Agrar-Korps griffen am 2. November der feindliche Kriegsschiffe und andere Schiffe in der Vethe-Bucht an. Zwei Flugzeuge versenkten ein Schlachtschiff und drei andere versenkten je einen feindlichen Transporter. Das letzte Flugzeug griff ein Schlachtschiff an, beschädigte es schwer und setzte es in Brand. Zwei unserer begleitenden Jagdflieger sind noch nicht zurückgekehrt.

„Für eine sozialistische Zukunft!“

Der Führer zum Gründungstag von „Kraft durch Freude“

Am Jahrestag der Gründung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ richtete der Führer der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley, folgendes Telegramm an den Führer:

„Mein Führer! Die heutige Wiederkehr des Gründungstages der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranlaßt mich, Ihnen, mein Führer, zu melden, daß die Millionen deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen in Mühen und Kriegseinsatz mit ihrem Willen und in gläubiger Einigkeit ihre Leistungen von Monat zu Monat steigern. Durch Bombenterror und Feindwirkung entstandene Schäden werden von diesen tapferen Menschen durch phantasievolle Improvisationen und in nie ermüdender Tapferkeit immer wieder ausgeglichen. Diese einmaligen Leistungen vollbringt der deutsche Arbeiter in der Gewißheit auf eine wahrhaft sozialistische Zukunft. Sie, mein Führer, dem der deutsche Arbeiter gläubig vertraut, sind ihm dafür der beste Garant.“

Der Führer antwortete mit nachfolgendem Telegramm an den Reichsorganisationsleiter, das gleichzeitig eine Vorladung an alle deutschen schaffenden Menschen ist, die heute an der Front und in der Heimat ihre ganze Kraft und ihren unbedingten Willen einlegen für den deutschen Sieg. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut:

„Das mir aus Anlaß der Wiederkehr des Jahrestages der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ übermittelte Treuebekenntnis des deutschen Arbeiters hat mich mit freudiger Genugtuung erfüllt. Ich weiß, welche Leistungen in der Rüstung und Produktion unter harten Bedingungen auf der tapferen Haltung der deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen vollbracht werden. Der kulturelle und soziale Aufbau Deutschlands, der den Reich und die Mühen der Feinde erregt, wurde durch den Krieg sehr unterbrochen. Nach freudiger Wiederholung unseres schicksalhaften Ringens werden wir den sozialistischen Aufbau des Reiches mit Konsequenz vollenden, denn diesem Ziel einer wahrhaft sozialistischen Zukunft allein entsprechen der Kampf und die Opfer des Ringens, dem alle unsere Untertanen gitter.“ Adolf Hitler.“



Mit „Panzerfaust“ und „Panzerfaust“

Hinter den Mauern eines zerstörten Gebäudes in einer Dörfchen im Westen lauern Grenadiere mit ihren panzerbrechenden Waffen auf den Feind. (BR-Aufnahme: Kriegsbild. Schürer, H., M.)



Vorstöß in der Bucht

Der Regen hat die Straßen und das Gelände grundlos gemacht. Mit viel Mühe und Geschicklichkeit geseuert, fahren die Schwammwagen über die oft von riefigen Wasserlächen und Schlammfurchen unterbrochenen Wege. (BR-Aufnahme: 44-Kriegsbild. Schürer, H., M.)



Der Kampf um die Saarghöhen

Auch am Mittwoch blieben im Raum von Hagen die Verluste der Anglo-Amerikaner, nordöstlich Weidentrichen nach Norden durchzubrechen, ergebnislos. Die feindlichen Panzerbereitstellungen wurden rechtzeitig erkannt und durch zusammengefaßtes Feuer unserer Artillerie erfolgreich bekämpft. Lediglich einer der feindlichen Stoßgruppen gelang es, zwischen Hagen und Noer vorübergehend in unser Hauptkampffeld einzudringen. Bereitstehende Infanterie- und Panzerregimenten traten sofort von zwei Seiten zum Gegenangriff an und rieben die eingebrochenen feindlichen Kräfte mittig deren Begleitpanzer auf. Der Rest, bestehend aus sieben Offizieren und 130 Mann, wurde gefangen. Südlich Hagen ließ infolge der hohen, dem Gegner in den letzten Tagen beigebrachten Verluste, die Härte der Kämpfe vorübergehend etwas nach, erst gegen Nachmittag traten die Nordamerikaner mit starken, von Panzern unterstützten Infanterieregimenten am Jadenbach und in den Wäldern zwischen Wenaun und Hürtgen abermals zum Angriff an. Das erbitterte Ringen, in das der Gegner fortgesetzt neue Kräfte hineinpumpt, war in den letzten Abendstunden noch nicht abgeschlossen. Bis dahin hat der Feind keinerlei nennenswertes fallende Bodengewinne erringen können, da er durch unsere Gegenangriffe im Jadenbach und an der Straße Hürtgen-Klein-Hau auf seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen wurde.

In Nordlothringen haben die Nordamerikaner am Mittwoch westlich Metz und westlich Saarlautern den Kampf um die Saarghöhen eröffnet. Nach heftigster Feuerangereizung traten die Nordamerikaner zum Angriff an. Westwärts der von Waldwiese nach Metz und der von Büdingen nach Saarlautern führenden Straße sind harte Kämpfe entbrannt. Der Feind konnte zwar einzelne Einbrüche erzielen, er wurde aber an den wichtigsten Punkten blutig abgeschlagen. Am Sauberg hatte er besonders hohe Verluste. Hier fielen bei Gegenangriffen auch zahlreiche Gefangene in unsere Hand. Nördlich der Saver-

ner Seite lezten die Nordamerikaner mehrere harte Angriffe in Richtung auf Saarunion und weiter östlich bei Juvaweller nach Norden und Osten an. Geringe Fortschritte beantworteten unsere Truppen mit energischen Gegenangriffen, so daß sich der Feind seinen beiden Angriffsziele Saarunion und Hagen nur geringfügig nähern konnte.

Auch südlich Straßburg, wo der Gegner auf der Seite Ersteinbar-Markirch angriff, blieben seine Fortschritte bedeutungslos. Nachdem die Nordamerikaner hier am Vortage in Kämpfen um Straßenkreuzungen 46 Panzer verloren hatten, war ihr Druck im allgemeinen etwas schwächer. Ein Versuch, östlich die III zu überschreiten, brach im Abwehrfeuer zusammen. Die vordersten Spinnen der von Norden in der Rhein-Ebene vordringenden Nordamerikaner stehen immer noch etwa 20 Kilometer nördlich Seltz fest; auch in der südlichen Abzweigung zwischen Sogelen und Mülhausen blieb die Lage im wesentlichen unverändert.

In dem von zahlreichen Gebirgsflüssen durchschnittenen Wald- und Weingelände der Burgundischen Fronte sowie im Nord-östlich Mülhausen gehen die östlich begrenzten Kämpfe noch hin und her. Bei der Abwehr der im Elsaß vordringenden feindlichen Panzer spielen Panzerabwehr- und Panzerfaust eine entscheidende Rolle. Einer der Offiziere, der wesentlichen Anteil an den bisherigen Erfolgen hatte, ist Leutnant J. H. R. aus R. n. b. e. r. g., der mit den von ihm in der Handhabung der Raketenwaffen ausgebildeten Grenadiere seines Bataillons in der Burgundischen Fronte innerhalb zweier Tage 23 feindliche Panzer mit Raketenmitteln vernichtete. Fünf davon setzte der Leutnant selbst außer Gefecht.

Insgesamt haben unsere Truppen in den drei ersten Tagen dieser Woche im Süden der Westfront über 150 feindliche Panzer abgeschossen. Sie wurden je zur Hälfte an der Saarfront und im Elsaß zur Strecke gebracht.

Die Ostbeskiden im Brennpunkt

Hohe Menschen- und Materialverluste der Sowjets

Der Abschnitt der Ostfront, in dem die Sowjets während der ganzen Herbstmonate 1944 am hartnäckigsten angriffen, sind die Ostbeskiden. Hier kam es ihnen darauf an, durch einen Stoß in die ungarische Tiefebene in Südost-Ungarn stehende deutsche Kräfte abzuschneiden und durch einen weiteren Stoß in die Slowakei die Verbindung mit der dort geförderten Aufstandsbewegung herzustellen. Am 7. September schickte härtere Angriffe der Volkswaffen südlich Szabolcs, einen Tag später brach die Offensive im Raum von Krosno los. Seit diesem Zeitpunkt rissen die erbitterten Kämpfe in den Ostbeskiden bis Ende November kaum ab. Wohl erzwangene Witterung und schwere Verluste des Feindes wiederholt Kampfpause von einigen Tagen, aber dann rannten die Sowjets heftig wieder von neuem gegen die deutschen Stellungen an, nachdem sie von anderen Frontabschnitten neue Truppen herangeführt hatten.

Der Angriff bei Krosno wurde von den Volkswaffen zunächst mit Heben Schützen-Divisionen, einem Panzer-Korps und einem Kavallerie-Korps geführt. Am 10. September wurde Krosno vom Feind genommen und sowjetische Kavallerie-Verbände stießen durch eine vorübergehend aufgerissene Frontlinie tief gegen den Duka-Paß vor. Deutsche Gegenangriffe schafften die durchgebrochenen Verbände der Volkswaffen von ihren rückwärtigen Verbindungen ab und hielten nach schwerem Ringen die durchlaufende Front wieder her. Von allen Seiten angegriffen, wurde das sowjetische Kavallerie-Korps schwer zusammengebrochen. Nur geringe Reste konnten schließlich nach Norden ausbrechen. Während dieser Kämpfe verlor der Feind seine Kräfte ununterbrochen. Am 25. September hatte er 15 Schützen-Divisionen, drei Panzer-Korps, ein Kavallerie-Korps und fünf weitere Verbände im Angriff. Die deutschen Gruppen, die sich inzwischen auf und hinter den Grenzflaum der Ostbeskiden abgesetzt hatten, kämpften heldenmütig gegen die gewaltige Heermacht. Obwohl die Sowjets hohe Verluste scheuten, gelangen ihnen wohl gelegentlich Einbrüche in diesem unübersichtlichen Waldgebiet, vermochten sie wohl einmal eine Höhe oder ein paar Klüften Boden gewinnen, stießen aber dann immer wieder auf eine unerlöschliche deutsche Abwehrfront, vor der ihre Angriffe blutig zusammenbrachen.

Einen besonderen Anteil an diesem Abwehrerfolg hatten neben den Grenadiere, Panzerregimenten und Pionieren vor allem auch Artilleristen und Berser. In geschickten, sehr weichen Feuerzusammenschaltungen wurden wiederholt die Angriffe der Volkswaffen schon in der Verwickelung oder beim Anretren zu zerbrechen, daß nur noch unzusammenhängende Vorposten kleinerer, auch moralisch durch das Abwehrfeuer bereits stark mitgenommener Kampfgruppen zu Stande kamen. Nach den ersten vier Wochen hatten die Volkswaffen bereits 442 Panzer verloren, etwa die Hälfte des Panzerbestandes ihrer Schmelz-Verbände, so daß der Einsatz ihrer Panzerwaffe fortan stark nachließ.

Aber auch weiterhin rannten sie mit nur kurzen Unterbrechungen von neuem an. Am 12. Oktober führten sie ein heftiges Gebirgs-Kampffeld gegen den Abschnitt des Karpaten-Passes im rechten Abschnitt der Abwehrfront. Nach Anfangserfolgen erlitt auch dieser Durchbruchversuch im Blut. Am 20. Oktober brach der Feind mit zehn Schützen-Divisionen, von denen mehrere neue herangekommen waren, mit Panzern und starken Luftwaffenverbänden in harter Zusammenfassung seiner Kräfte auf schmalem Raum gegen die deutschen Stellungen westlich des Duka-Passes vor. Auch dieser Großangriff wurde in tagelangen schweren Kämpfen nach verhältnismäßig geringfügigen Anfangserfolgen im wesentlichen von einer einzelnen deutschen Division aufgefangen. Er verbrach schließlich in den letzten Oktobertagen unter dem zusammengefaßten Feuer der deutschen Artillerie und Berser so vollständig, daß die Volkswaffen erst nach drei Wochen an dieser Stelle wieder zu größeren Angriffen kamen.

Auch ein großangelegter Angriff, den der Feind vom 1. November an, nachdem er mit Heermacht die ungarischen Truppen zurückgedrängt hatte, mit zunächst fünf Schützen-Divisionen und einem Panzerverband in die rechte Flanke der deutschen Verteidigung führte, wurde nach den ersten Einbrüchen von rasch zusammengefaßten deutschen Kräften abgewiesen.

Mehr als 30 sowjetische Schützen-Divisionen und zahlreiche Panzerverbände haben vor den deutschen Stellungen in den Ostbeskiden gebüht. Etwa 6000 Gefangene wurden eingebracht, über 600 Panzer, mehr als 200 Geschütze aller Art und etwa 900 Granatwerfer, Raketenabwehr- und Panzerabwehrerbeuten erbeutet oder vernichtet. Wie heftig bei den Abwehrkämpfen, beitragen die blutigen Verluste der Volkswaffen ein Vielfaches der Gelangenenzahl.

Regierungsfreundliche Rundgebungen in Kanada

Einer Meldung aus Washington zufolge dauern die reaktionärsfeindlichen Rundgebungen in allen größeren Städten

Kanadas unter Teilnahme des Militärs weiterhin an. Besonders heftige Formen hätten die Demonstrationen in Ottawa und Montreal angenommen. Wladimir Rina habe in einer Rede u. a. feststellen müssen, daß die Moral der kanadischen Truppen durch die jüngsten politischen Ereignisse in Kanada eine starke Einbuße erlitten habe.

„Hundert Meter vor, dann zurück“

Enttäuschung der Anglo-Amerikaner über die schweren Kämpfe im Westen

Aus allen amerikanischen und englischen Kriegsberichten spricht auch heute die Enttäuschung darüber, daß es immer noch nicht gelungen ist, an den entscheidenden Stellen der Westfront, nämlich in Holland und bei Aachen, über den Stellungskrieg hinauszukommen. Die Kriegsreportagen geben an, daß die Kämpfe von Tag zu Tag mehr an die Schlächtergräben der Somme und bei Verdun erinnern. Auch am sechsten Mittwoch seien, so erklärt man im Hauptquartier Eisenhower, wiederum keine großen Stellungenveränderungen eingetreten. Die amerikanische Infanterie, die den Löwenanteil an dieser Schlacht trage, habe einen Durchbruch noch immer nicht erzielt. Der Kampf gegen das Winterwetter sei dabei fast ebenso schwer wie der gegen die Deutschen. Viel zu lachen gibt es dabei nicht, heißt es der Bericht.

In einem amerikanischen Rundbericht wird vor allem die Tatsache hervorgehoben, daß die Deutschen nicht nur nach wie vor hartnäckigsten Widerstand leisten, sondern ständig zu Gegenangriffen vorgehen. Die Kämpfe seien Tag für Tag einander gleich. Durch Schlämmen und Dreck und durch das durch den Herbstregen aufgeweichte und durch schweren Artilleriebeschuss zermürbte Land dringen die amerikanischen Truppen einige hundert Meter vor, um dann regelmäßig sofort durch deutsche Gegenangriffe aufgehoben oder zurückgeworfen zu werden. Der deutsche Kräfteeinwurf übertrifft alles, was die amerikanischen Truppen bisher an der Westfront erlebt hätten.

Churchill vertritt das Unterhaus

Wieder muß er seinen Terminkalender korrigieren

Der britische Ministerpräsident Churchill hat im Unterhaus wieder einmal Gelegenheit genommen, das englische Volk vor unbegründetem Optimismus zu warnen. Die Rede bietet wenig Neues, aber interessant ist festzustellen, daß der britische Premierminister seine Prognose über das Kriegsende erneut korrigiert. Im August veräußerte er aus launem Halbe, im Oktober werde der Krieg zu Ende sein, dann wurde der Termin bis Weihnachten und schließlich im Frühjahr hinausgeschoben. Jetzt möchte Churchill sich auch nicht mehr auf den Spätsommer festlegen und vom Termin „Anfang des Sommers“ wissen.

In seinen weiteren Ausführungen konnte Churchill dem Hause nicht verschweigen, daß die Kämpfe äußerlich schwer seien, und daß jeder Meter Boden heiß umritten werde. Er beschränkte sich über das Wetter, daß die Operationen der anglo-amerikanischen Truppen erheblich erschwere, und stante den Schlämmen an, der den britischen und amerikanischen Truppen große Schwierigkeiten bereite. Aber er konnte auch nicht umhin, das englische Volk darauf aufmerksam zu machen, daß der deutsche Widerstand letzten Endes ausbleibe, daß er sich nicht so hart und so blutig auf die Briten und ihre amerikanischen Verbündeten und so prägte er das Wort: „Wir müssen daran denken, daß auch der Feind zu einer Schwächung angeleitet wird.“

Dieses Geständnis wiegt um so schwerer als Churchill gleich danach sich mit der Kriegsmüdigkeit und dem Kriegszweck im englischen Volk beschäftigte. Fast alle im Verlaufe der Zeit vorgegebenen Reimen wurden, so meint er, auf der letzten Strecke gewonnen, und gerade auf dieser letzten Strecke ist man am allermeisten, dann scheint das Gefühl des Ueberdrusses am schwersten auf einen zu lasten. Diese Worte sind ein eindeutiger Hinweis auf die innerpolitische Situation in England, die es Churchill immer wieder für notwendig erscheinen läßt, den Engländern ernstlich ins Gewissen zu reden. Er gebraucht den Vergleich vom Erlöschen eines Berges, bei dem immer noch ein weiterer Gipfel höher erscheint. Dies sei dann der Augenblick, in dem man sich noch einmal besonders anstrengen und bemühen müsse. So müsse das englische Volk „alle dynamische Energie“ aufwenden.

Die Worte Energie, Anermüdblichkeit fehlten in Churchills Rede immer wieder. Sie sind ein Beweis dafür, daß heute in England auch nur mit Wasser gelocht wird. Vom dem „reizenden Krieg“ spricht heute kein Mensch auf der Insel mehr. Dazu dürften „V1“ und „V2“ einiges beigetragen

Sotio erneut angegriffen

Kleinere Formationen der auf den Marianen stationierten USA-Bomber führten in der Nacht zum 30. November Angriffe gegen die japanische Hauptstadt durch. Wie das Kaiserlich Japanische Hauptquartier dazu meldet, handelte es sich um ca. 20 Maschinen, die in mehreren Wellen aus großer Höhe und über einer dichten Wolkendecke ihre Bomben über Sotio und der Provinz Sibuka abwarfen. Alle Brände, die in verschiedenen Bezirken der Stadt ausbrachen, konnten in kurzer Zeit gelöscht werden. Kriegswichtige Anlagen wurden nicht getroffen, wie auch die Verluste an Menschenleben als äußerst gering bezeichnet werden.

Ministerpräsident General Koiso richtete am Donnerstag einen Aufruf an die Bevölkerung Sotios, in dem er seiner Anerkennung für die völlige Ruhe und die prompten Abwehrmaßnahmen bei feindlichen Luftangriffen Ausdruck verleiht. „Dieses Verhalten“, so betonte Koiso, „beweist erneut, daß der Kamikaze-Geist das ganze Volk durchdringt und daß der letzte Luftterror nur dazu dienen kann, den Haß und die Entschlossenheit der Einwohner der Hauptstadt zu verhärtet.“

Jetzt Arciszewski

Das polnische Exilkabinettheater in London

Die Reuter aus London meldet, hat der polnische Sozialdemokrat Tomasz Arciszewski am Donnerstag ein neues Londoner Exilkabinet gebildet. Von Mikolajczyk ist nur der sogenannte Verteidigungsminister Kamil geblichen. Drei Ministerien sind überhaupt noch unbesetzt und sollen für die Bauernpartei reserviert bleiben, die sich bisher weigerte, an der „Regierung“ teilzunehmen.

Die „Pravda“ richtete am Mittwoch nach einer Unstetig-Fresh-Meldung aus Moskau erneut heftige Angriffe gegen die Londoner Polen, die als „reaktionär“ bezeichnet werden.

Volkfront in Finnland

Die finnischen Kommunisten stellten eine Versammlung ab, in der der vorkommende Landesvertreter und jetzige Finanzminister P. S. seine neue Partei der Volkfront vorstellte, der die Tarnbezeichnung „Demokratische Verband des finnischen Volkes“ verliehen wurde. Die sich nicht zunächst nur die Volkswaffen und die sogenannten S. h. l. i. n. g. ein, will aber weitere Lebensfreie sammeln. P. S. erklärte, daß die neue Partei unachtfertig die gleichen Ziele und den gleichen Charakter wie die alte finnische Volkfront habe.

Die sogenannte „Volkfront“ ist eine bewährte Station in den weltrevolutionären Kämpfen. Sie wird in Finnland in der gleichen Weise wie in so wirksamer Form durchgeführt, als sie sich dabei auf Moskau und seine Kontrollkommission stützen kann.

Das Eichenlaub mit Schwertern

Für Staffelführer in einem Jagdgeschwader — Mit neuen Eichenlaubträgern der Luftwaffe

Der Führer verlieh am 25. November 1944 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Otto Mittel, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 118. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer verlieh am 25. November 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Werner D. n. b. r. a. c. h., Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, als 680. Soldaten; Hauptmann Hubert P. l. l., Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, als 681. Soldaten; Major Rudolf W. i. t. h. a., Bataillonskommandeur in einem Jagdfliegerregiment, als 682. Soldaten; Hauptmann Georg E. d. e. r., Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 683. Soldaten; Major Rudolf K. e. n. n. e. d. e., Bataillonsführer in einem Jagdfliegerregiment, als 684. Soldaten; Leutnant Otto D. o. m. e. r. a. c. k. i., Staffelführer in einem Schlachtgeschwader, der den Heldentod fand, als 685. Soldaten; Hauptmann Karl K. e. n. n. e. l., Kommandeur in einem Schlachtgeschwader, als 686. Soldaten, und Major Gerhard W. i. c. h. e. l. l. i., Kommandeur eines Jagdgeschwaders, als 687. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die Nachforschungen über das Attentat auf Lord Mac haben bis jetzt zu mindestens 100 Verhaftungen in Palästina geführt, so meldet United Press aus Paris. Man wird in Zukunft verlangen, daß sich alle Juden bei ihrer Ankunft in Neapel melden, auch wenn sie die ägyptische Staatsbürgerschaft besitzen.

davon. Nur die letzte Situation im Empire sprechen auch die Vorgänge in Kanada und in Britisch-Kolumbien. Alle diese Dinge sind für Churchill Anlaß genug, immer wieder das englische Volk zu neuen Kraftanstrengungen aufzubauern.

Bange Sorge in England

Die Ueberflügung des britischen Außenhandels durch die USA

Der Finanzschwebende der britischen Regierung, Lord Keynes, befaßt sich in der „Times“ mit dem Nach- und Vorhaken und stellt mit Bedauern fest, daß der Geschäftsmann in den USA wie wohl überhaupt fast alle US-Amerikaner das Ausfuhrverbot als „bequemeres Mittel, um die Arbeitslosigkeit zu exportieren“, anfaßen. Deshalb würden alle Mittel und Methoden angewendet, um die Ausfuhr der USA zu steigern, und man scheue auch nicht vor politischem Druck, vor diskriminierenden Preisfallen und an Einfuhrverpflichtung gebundene Anteilen zurück. Keynes hält sich verpflichtet, die Amerikaner darauf aufmerksam zu machen, daß alle diese Tricks nur eine kurzfristige Periode des Wohlstandes in den USA hervorbringen können, dann aber unweigerlich zu einer Wirtschaftskatastrophe führen werden. — An Wirtschaftler ist es kein Geheimnis, daß die Folgen der Exportpolitik des USA-Imperialismus in Amerika als vielmehr um die Folgen, die England daraus entstehen. So ist sein Artikel als eine Klage darüber zu werten, daß die britische Ausfuhr von den USA überflügelt und derart gedroht worden ist, daß sich daraus für die Engländer eine Wirtschaftskatastrophe ergeben muß.

Wie sehr diese Sorge alle politischen Kreise Englands erfüllt, zeigt eine Frage, die der konservative Abgeordnete Sir Patrick Hanon im Unterhaus stellte. Hanon fragte den Handelsminister Dalton, ob ihm bekannt sei, daß den Geschäftshäusern in Süd- und Zentralamerika umfangreiche Kataloge zugestellt würden, in denen die Güter verzeichnet seien, die für den Export aus den USA ohne jede Einschränkung verfügbar seien. Der Abgeordnete forderte, daß der Handelsminister schnellstens eine Reihe der Verbote aufhebe, die der Wiederaufnahme des englischen Handels mit Südamerika im Wege stünden. Dalton, der zwar, aber diese Tatsache nicht unterrichtet zu sein, antwortete, er werde, sobald es die Umstände gestatten, die Kriegsbedingten Einfuhrbeschränkungen für den britischen Handel mit Südamerika aufheben. Auch aus dieser Unterhausdebatte geht hervor, daß die USA den Engländern in Süd- und Zentralamerika wirtschaftlich das Wasser abgibt, ohne daß England infolge seiner Kriegsschwierigkeiten in der Lage wäre, sich dagegen zu wehren.



Aus Stadt und Land

Ein Licht wurde entzündet

Am kommenden Sonntag ist der erste Lichterfesttag der Weihnachtszeit. Auch im Krieg lassen wir den alten Brauch nicht verkümmern. Wir sind es unseren Kindern schuldig, daß ihnen diese Vorweihnachtsfeierlichkeiten auch im Krieg erhalten bleiben, weil niemals den Kindern dieses Erlebnis, das an das Kindesalter geknüpft ist, sonst wieder gegeben werden könnte. Vorweihnacht, das ist auch die Zeit, in der wir weit die Herzen öffnen, damit die Liebe aller als Lebensquell des Volkes empfunden.

Ein Licht wurde angezündet, als zum erstenmal das Winterhilfswerk in die entlegenen Hütten des Reiches kam, als die Einsamen ihrer Verlassenheit entrissen wurden, als der Mütter und Kinder, der Kranken und Greise, der Armen und Hilflosen gedacht wurde. Was war alles vorher im Namen des Sozialismus gepredigt worden? Im Namen des Sozialismus schlug man sich gegenseitig tot, wütete man in Haß und Klassenkampf gegen einander, gab man wohl auch Verschreibungen ab, aber geschah von nichts. Erst nach dem Sieg der nationalsozialistischen Bewegung kam es zum sozialistischen Wollen der mobilisierten Gemeinschaftskraft, wurde in den Herzen der Menschen ein neues, zukunftverheißendes Licht entzündet.

Doch dieses Licht niemals wieder in unserem Volke zum Erlöschen kommt, daß der Sozialismus zur wärmenden Flamme werde, das ist auch der letzte Sinn unseres Kampfes. Wenn nun der erste Lichterfesttag der Vorweihnachtszeit zugleich ein Opferfesttag für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ist, dann wird dieser Tag auch doppelt zum Opfer im Geiste des nationalsozialistischen Kampfes. Alles, was wir für die Gemeinschaft des deutschen Volkes getan, stärkt im letzten Endes und selbst Keiner steht so hoch, daß er der Gemeinschaft nicht bedürftig, wohl aber beruht das Glück des einzelnen auf der Sicherheit und Freiheit seines Volkes. Nur ein freies Volk vermag auch einen unabhängigen Sozialstaat zu errichten. Daran wollen wir denken und immer danach handeln!

Das neue Legejahr hat begonnen

Zum Beginn des neuen Eierwirtschaftsjahres am 1. Oktober, das bekanntlich an die Geflügelhalter eine erhöhte Ablieferungsleistung stellt, schreibt der Vorsitzende der Hauptvereinigung der Deutschen Milch-, Fett- und Eierwirtschaft:

Die Forderung nach einer Mehrleistung für die Gesamtheit ist ein Beweis dafür, welche zunehmende Bedeutung der Eierwirtschaft in der Gesamtnahrung heute zuerkannt wird. Sie zwingt dazu, die Produktionssteigerung im Hühnerbestand des Bauern eine noch stärkere Beachtung zu schenken als bisher. Hühner, die nicht mindestens 70 Eier für die Allgemeinheit liefern, sind nicht wert, daß sie gehalten werden. Wenn 70 Eier je Huhn abgeliefert werden und dem Hühnerhalter selbst noch ein gewisser Ueberschuß verbleiben soll, dann ist dies nur möglich, wenn seine überalterten Tiere gehalten werden. Es gibt noch viele Geflügelhalter, bei denen Viehdieben drei Jahre alt werden, obwohl erwieben ist, daß in diesem Alter die Legeleistung bereits stark im Abnehmen begriffen ist. Also: Versingt den Hühnerbestand! Laßt den Tieren entsprechende Pflege zukommen und füttert rational!

Wenn nun am 4. Dezember eine Geflügelzählung durchgeführt wird, so darf es nicht wieder vorkommen, daß von Erzeugern dieser Zählung nicht die erforderliche Beachtung geschenkt wird. Es wird diesmal härter als bisher nachkontrolliert werden. Solche Geflügelhalter, die leichtfertig oder in betrügerischer Absicht zu niedrige Zahlenangaben bei dieser amtlichen Erhebung machen, haben die Befähigung zum Betrieb ihres Geflügelbestandes und ein Verbot weiterer Geflügelhaltung zu gewärtigen.

Merkmal zum Fleisch auf Nährmittelmärkten. Der den Verbrauchern ersichtliche Bezug von Fleisch auf Nährmittelmärkten hat in der Praxis zu einer Unklarheit geführt. Die Regelung ist dahin, daß die Verbraucher bis zum 31. Dezember auf die Nährmittelmärkte der Grund- und Ergänzungsmärkte Fleisch oder Wurst im Verhältnis 2:1 beziehen können. Verschiedentlich haben die Verbraucher aber auch Nährmittelmärkte der Urlaubsmärkte und auf Nährmittel laufende Restmengen bezogen und dafür ebenfalls im entsprechenden Verhältnis Fleisch und Wurst bezogen. Von unrichtiger Seite wird hierzu behauptet, daß Nährmittelmärkte, Urlaubsmärkte und Restmengen nicht mit Fleisch und Wurst befreit werden dürfen. Zum Fleischbezug berechtigt sind nur die Nährmittelmärkte der ersten Ergänzungsmärkte, der blauen Grundmärkte für Fleisch- und Zerkleinerungswaren und der hellblauen Wochenmärkte für ausverkauft gebliebenen Fleisch. Die für Sondererzeugnisse bestimmten Nährmittelmärkte sind ebenfalls zum Fleischbezug nicht zugelassen. Nach dem 31. Dezember vorliegende Nährmittelmärkte dürfen mit Fleisch oder Wurst überhaupt nicht mehr beliefert werden.

Verwaltungsleistungen für Roggen und Weizen. Für den bis zum 31. Dezember 1944 vom Erzeuger übernommenen Roggen und Weizen erhalten die Besteller eine Verrechnungsbilanz in Höhe von 2 RM, für die vom 1. Januar bis 31. Mai 1945 abzurufenen Menge eine solche von 1 RM je Tonne. Für die Befreiung und die Befreiung der Erzeugnisse gilt das gleiche Verfahren wie im Vorjahr. Der Antrag ist auf dem Formular bei dem für den Besteller zuständigen Betriebsvertragsführer einzureichen. Er müssen innerhalb einer Anlauffrist von einem Monat, also für die bis zum 31. Dezember 1944 übernommenen Mengen spätestens bis zum 31. Januar 1945, für die übrigen Mengen spätestens bis zum 30. April 1945 beim Betriebsvertragsführer eingereicht sein. Später einzureichende Anträge können grundsätzlich nicht mehr berücksichtigt werden.

Befreiungen im Reiseverkehr

Vom 1. Dezember 1944 an dürfen die Führer D 237 Stuttgart-Nürnberg-Berlin und D 337 Friedrichshafen-Cracow-Berlin mit A. schluß auf den D 237 nach Berlin nur noch mit 300 Litas befähigt werden. Außerdem werden von den Führern D 237 und D 13 Konstantinopel-Stuttgart-Würzburg-Berlin nur noch Reisen mit Fahrgästen auf Entfernungen von mehr als 150 Kilometern zugelassen.

Stimmersfeld. Ausgezeichnet infolge Tapferkeit vor dem Feinde wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse Oberleutnant Michael Kalmbach.

Stammheim. (Eine unmenschliche Mutter.) Vor der Strafkammer Ludwigs mußte sich die ledige Hausgehilfin Anna M. von Stammheim, Kr. G. w. aus Ungern gebürtig, wegen Kindesmißhandlung und Kindesaussetzung verantworten. In einer Vernehmung des Jahres 1941 sagte sie ihr Kind, das sie außerheftig geboren hatte, in Kitzburg in einem Park aus. Dort wurde es noch lebend gefunden. Im August dieses Jahres machte sich die unmenschliche Mutter aber erneut schuldig, indem sie ihr drittes und einziges Kind bei der Geburt in eine Abortgrube fallen ließ, wo es erstickte. Die Strafkammer urteilte die Angeklagte unter Billigung mildernder Umstände zu 3 Jahren und 3 Monaten Gefängnis.

Stuttgart. (Das Entladen vergessen.) In der irigen Meinung, die W. f. n. h. Ordnung ordnungsmäßig einladen zu haben, ist die der 78 Jahre alte Kurt B. in Eppingen a. N. seinen Zimmerstegen in eine Zimmertür, nachdem er ihn trotzdem im Sommer dieses Jahres bracht hatte. Mitterweile zog seine verheiratete Tochter mit ihren beiden Kindern bei ihm ein, und zwar in das Zimmer, in dem der Stegen ausbrach war. Dem Verbot seines Großvaters zuwider, der aus ist noch glaubt, daß keine Patrone mehr im Loos ist, ohne sich jedoch heroon pflichtgemäß zu überzeugen, machte sich sein 17-jähriger Enkel eines Tages an dem Gewehr zu schaff. Er bei entließ sich ein Schuß und traf einen bereits abend neun Jahre alten Schüler in die Stirn, so daß er sofort tot war. Die Strafkammer Stuttgart verurteilte D. nun wegen fahrlässiger Tötung an Stelle von sechs Wochen Gefängnis zu 300 RM. Geldstrafe.

Winnenden. (Gefährliches Spiel mit Brandbombe.) Im Wald wohnen im 15 Jahre alte Oberschüler eine Brandbombe mit Sprengstoff zusammenbauen. A. h. Lösung der Beschuldigung wurde die Sprengladung herausgenommen. In Wärdern der S. fähigkeit und der Sprengstoffherstellung Sprengkopfen günden die beiden Jungen die Fundamente mit einem Tonholz an. In der nächsten Sekunde ist es beiden Jungen die rechte Hand weg; außerdem verlor einer der Jungen auch noch das linke Auge.

Rund um am Sonntag

Reichsprogramm: 8.00-8.30 Uhr: Orgelmusik von Joh. Seb. Bach und Hans Friedrich Mikellen, 8.30-9.00 Uhr: Morgensingen der Jugend, 9.00-10.00 Uhr: Bunte Klänge, 10.30-11.00 Uhr: Musik zur Unterhaltung, 11.00 bis 11.30 Uhr: Vom großen Vaterland: „Das Meer“, eine Hörfolge von Heinrich Andriess, 11.30-12.30 Uhr: Melodienfolge, 12.40-14.00 Uhr: Das deutsche Volkstheater, 14.15-15.00 Uhr: Klänge der Luft mit der Kapelle Erich Büchel, 15.00-15.30 Uhr: Die Kavale des Monats: „Nacht und Tag“ von Hans Friedrich Wand; Sprechend: Gustav Kuntz, 15.30-16.00 Uhr: Solistenmusik: Siegfried Brandels Intert Kompositionen von Schubert und Bizet, 16.00 bis 18.00 Uhr: Was ich Soldaten wünschen, 18.00-19.00 Uhr: Unsterbliche Musik deutscher Meister: „Ardelio“ (weiterer Akt) von Ludwig von Beethoven; Aufführung der Staatsoper Wien unter Leitung von Karl Böhm, 19.00-20.00 Uhr: Der Weltspiel am Sonntag, 20.15-22.00 Uhr: Abendunterhaltung mit beliebten Solisten, bekannten Kapellen und Orchestern.

Zum vierten Opfersonntag am 3. 12. 1944

Speicher der deutschen Kraft

Wollendorf im Westen und Nemmersdorf im Osten haben das Schicksal sichtbar gemacht, welches dem deutschen Leben beschieden sein würde, wenn es in die Gewalt unserer Feinde fiel. Diese Demonstration ihres Vernichtungswillens ist so offenkundig und ihre Drohungen sind so unverhüllt, daß es sinnlos wäre, sie im geringsten zu bezweifeln oder die bescheidene Hoffnung zu nähren, daß es vielleicht doch nicht so schlimm werden würde. Wären unsere Gegner nicht fest entschlossen, an uns alle jene Greuel zu verüben, welche ihre hoffriefenden Gedanken sich bereits ausmalen, dann würde ihnen schon die politische Klugheit gebieten, uns eher eine so rasig beschriebene Zukunft in Aussicht zu stellen als eine so erschreckend geschilderte.

Denn auf lockende Sirenen gesänge — so müßten sie sich sagen — würde ein Volk unter der Last von mehr als fünf Jahren des schwersten bisherigen Krieges eher hereinfallen, als vor der Drohung zu weichen, daß von den Siegern alles zerstört und ausgerottet werde. Wir sind dem Feind nur dankbar dafür, daß er in dieser Hinsicht mit offenem Visier kämpft, weil so selbst die letzten gutgläubigen Schwächlinge in unseren Reihen die entsetzliche Fratze derer sehen können, mit denen wir es in diesem Krieg zu tun haben. Und auch sie sind nun bereit, sich mit aller Kraft in den Ring unserer unerschütterlichen Verteidigung zu stellen.

Vom Volkssturm bis zum Wunder unserer „V“-Waffen ist unser ganzes Leben zu einem einzigen Fanal dieser bedingungslosen Kampfbereitschaft geworden, die Kräfte zur Wirkung bringt, welche der Feind nun wie eine Lawine auf sich stürzen sieht. Es gibt nichts mehr in unserem gegenwärtigen Dasein, was nicht im Dienste unseres Kampfes stünde und seine Voraussetzungen verbesserte.

Auch jene großen Sozialwerke des deutschen Volkes, die wie Fackeln in die Speicher der deutschen Kraft hineinleuchten und unserm Volke erstmals offenbar machen, daß es in sich selbst die Stärke zur Ueberwindung jeder Not besitzt, nehmen dabei einen angemessenen Platz ein. Ihr Beispiel zeigt uns, welche reelle Macht den Kräften des Idealismus innewohnt, wenn zielbewußter Wille sie bewegt. Der Wille, der unauflöslich ideale Werte in materielle wandelt und mit ihrer Hilfe endlich auch das angestrebte Ziel erreicht. Und dieses — auf welchen Wegen wir es auch ansteuern, in der Heimat nicht weniger unbeirrt als an der Front — wird immer nur das eine einzige sein und bleiben: unseres Volkes Leben und Zukunft.

Dr. H. S.

Geförden

Waldborf: Christian Braun, 67 J.; Nagold: Arnold Fleckenstein, 30 J.; Calw: Algenberg: David Wustler, 72 J.; Wechingen: Friedrich Schneider, 23 J.; Otto Schuhmacher; Wildbad: Anna Ecker; Pfalzgrafenecker: Jakob Bröckelmann, Schulmediziner, 79 J.; Friedrichstal: Bach: Emma Junkler geb. Schalle; Badersbrunn-Feuerbach: Karl Zöllr, 30 J.

WAFEN GEGEN KOHLENKLAU:

Das Harmonikum

Vor allem im Herbst wichtigste Waffe gegen Kohlenklaub! Der Kohlenvorrat muß diesmal besonders gut gestreckt werden. Darum Temperatur draußen und drinnen abstimmen. Wenn möglich, noch Heizpausen einlegen. Und nicht mehr als 16° Zimmertemperatur!



Seid auf der Hut und trefft ihn gut!



Ein Roman aus dem 30-jährigen Krieg

(22. Fortsetzung.)

Der Morgen lag die Bürger unter dem mächtig andrängenden Feind, der die Stimme seiner Forderungen und Kartausen über die unglückliche Stadt unvorstellbares Grauen speien ließ, einzig wie kaum je zuvor. Sowohl Jakob Brandt wie Matthias Vorreiter konnten sich unter der Wanne der Wälle bewegen, als gehörten sie nicht verschiedenen Parteien an. Den Belagerten stellte sich ein gemeinsamer Widerstandsmut entgegen.

„Wenn wir alle zusammenstehen, werden uns die Schwedischen nicht befiegen!“ Anna Maria Vorreiterin wachte nicht, daß sie die gleichen Worte ausprobiert wie ihr Mann auf dem Rathaus. Sie dachte an eine Belagerung der Stadt aus ihrer ersten Kindheit. Auch dort hatte der Feind abziehen müssen, weil die gesamte Bürgererschaft sich einmütig erhob und fest zusammenstand.

„Eine wunderbare Kraft strömt von ihr aus!“ Stimmen der Bewunderung wurden laut. Die Hände ordneten sich dem jungen Weib unter, das Scharfblut und eigenes rotes Juwelen zeigte, wie auch die Macht zu führen und anzuordnen.

Mehrere Brandherde waren schon gelöscht. Wimmernd dröhnte der Klang der Geschütze. Schwer slogen die Städte über die Stadt hin. Neue Gräben entstanden, letzten gierig weiter. Doch meist noch konnte man über Herr werden mit Wehrtätigkeit und rechtzeitigen Zufällen.

Die Junge Anna Maria wachte nicht, daß sie in diesen Stunden doch über alle Bürgerinnen der Stadt hinauswuchs. Sie wachte auch nicht, daß sie die innere Befehlsgewalt an sich gerissen hatte, da sämtliche Männer an die Stadttore und Wälle gezogen waren. Nicht lange mehr würde es dauern, und der Feind würde die Stadttore anlegen oder sich gegen die Tore der Stadt hemmen. Und wehe der Stadt, die in die Hände der Regenden Schweden fiel!

Die Frau faltete für einen Augenblick die Hände

über dem wild klopfenden Herzen. Das Haar hing ihr wie ein rauschgeschätztes Gold, das Kleid war stellenweise zerfetzt, der Rock ein Stück abgetreten. Es war nicht gut, in Weiberkleidern Männerarbeit zu leisten. Die Augen schloß sie für einen Herzschlag, in dem ihr nichts anderes vor Augen kam als das Kind, das sie daheim gelassen hatte, weil diese Stunde mehr von ihr forderte als es daheim zu hüten. Keinen besseren Schatz konnte sie ihm jetzt angedeihen lassen, als daß sie überall mit jüggel und auf diese Weise die ganze Stadt mit all ihren Kindern rettete.

Da — Anna Maria schloß die Augen wieder auf. Ein Flammensprühen quoll in gefährlicher Nähe auf, die Gasse hinauf, an deren Ende der Marktplatz lag. Der Wind trieb brandigen Rauch die Gasse entlang, gerade hin gegen das Brunnenhaus. Es war, als hätte auch über ihm eine Feuergrube.

Der Anna Maria Vorreiterin Stimme gestellte die Gasse hinauf und hinab: „Helfen, zu Hilfe, das Haus des Bürgermeisters Brandt steht in Flammen, und der Wind treibt das Feuer gegen den Markt, gegen den Brunnen!“

Die Frau leuchtete. „Da, der Brunnen muß geteilt werden!“

Aus den anliegenden Häusern jagten Schritte. Helfende Hände wollten zuspannen, die Keite nach dem gefährdeten Haus zu bilden. Klein war der Brand noch, würde sich schnell löschen lassen.

In diesem Augenblick lärmte gegen den Ruf der Anna Maria Vorreiterin ein anderer. Es brannte nicht nur das Haus des Bürgermeisters. Es stand auch in jenem armenfälligen Stadteil eines jener kleinen Häuser in Flammen. Windstille war es, wie gebeugt unter der Last seiner Jahre. Morch und brüchig war alles darin. Die Flammen würden leichtes Spiel haben. Die Schneiderin wohnten dort mit ihrer zehnköpfigen Kinderbrat.

Die helfenden Hände die sich ohne eigenes Willen gefühlsmäßig unter Anna Marias Befehl zur Hilfe am Brandischen Haus gesammelt hatten, juckten zurück. Sie griffen aber sofort wieder zu, als Anna Maria Vorreiterin sie antrieb. Wachte das kleine Haus der Schneiderin brennen! Vereinigamt hand es, bedrohte mit dem eigenen Brand nicht unmittelbar die ganze Stadt. Zudem — das Haus des Bürgermeisters brannte schon auf der Hofseite, dem Brunnenhaus gegenüber.

Des jungen Weibes Stimme aber verriet plötzlich im Loben der heulenden Stimmen, die von jenseits des Marktes herkamen.

Ein neuer Tumult war ausgebrochen, der immer mehr answand. Gegen Anna Maria wandte sich eine verhegte Menge, erfüllt von fanatischem Haß. Eines rief es dem anderen zu, immer neue Gerüchte kamen auf, alles Anklagen, welche die alte Magdalena Sturz in der Menge zurück: Die Vorreiterin hat das ganze Unglück über uns gebracht! Sie allein kann noch Brot backen, während wir Hunger leiden — sie verriet sich einmal die Stadt an die Schwedischen. Helfst ihr nicht löschen, sie will des Bürgermeisters Haus retten und läßt das der Armen verbrennen, nur, weil sie die heimliche Wahl des Bürgermeisters ist! Helft ihr nicht! Ich habe sie selbst im Hause des Bürgermeisters gesehen!

Wutschreie gellten aus der Menge auf — mit Windeseile verbreitete sich das Gerücht in der Stadt. Anna Maria fand keine Helferinnen mehr, aber eine wütende Menge sammelte sich um sie. Mäßig erschien Matthias Vorreiter, zu dem der Rärm des Aufruhrs sogar bis auf den Stadtmaße gedrungen war. Höhnische Rufe und Schimpfreden empfingen ihn. Da ordnete er an, daß die Häuser der armen Leute zuerst gelöscht werden sollten; denn ihm lag daran, um jeden Preis weiteren Aufruhr zu vermeiden. Anna Maria beschwor ihn, erst das Brandliche Haus löschen zu lassen, das für die ganze Stadt zur Gefahr wurde, umsonst. Vorreiter beharrte auf seinem Befehl. Aber die Menge gab sich nicht zufrieden damit: „Euer Weib ist die Wahl des Bürgermeisters! Nachts schleicht sie zu ihm, und nun will sie, daß des Bürgermeisters Haus gerettet werde!“ So freiläuteten, lärmten und schrien immer neue Stimmen durcheinander. Entsetzt blickte Vorreiter auf sein Weib. „Frage ich doch gleich, wo sie vor zwei Nächten war!“ zeterierte eine gebärdige Stimme, und die Menge wiederholte die Frage. Anna Maria wachte, daß jede Verteidigung aussichtslos war, daß die Menge ein Opfer haben wollte, und ludte bei Matthias Schuch Mit einem Male hand der Bürgermeister, der vom Wall aus die Flammen aus seinem Haupte hatte lobren sehen, neben den beiden. Neue Schimpfreden wurden laut, aber noch ehe die Menge eine Gewalttat begehen konnte, lärmte ein lurchbarer Schreckensschrei die Straße entlang: „Die Weib! Die Weib!“

„Nicht, die Weib!“ In schwarze Kutten gekleidet, führten Bestreute die Weibchen der ersten Opfer der grauenvollen Krankheit nach einem entlegenen Winkel der Stadt. Im Ru hob die Waise, von Angst und Verzweiflung gepinnet, auseinander, keines kümmerte sich mehr um den anderen, niemand dachte mehr an Lösen. Wachte alles zusammenbrechen. Der Gedanke an die Weib lächelte auch bei den wenigen Bejammerten, die noch hereil gewesen wären, jede ruhige Überlegung.

Anna Maria hatte nur eines noch im Sinn. Das Kind! Ich muß mein Kind retten, muß mit ihm fort von hier; denn wenn man mich wieder in der Stadt sieht, wird man mich umbringen. Wo nur Matthias ist — hat ihn die Menge mit sich fortgerissen? In rasender Eile jagte sie nach dem Vorreiterschen Hause, fand ihr Kind noch unverleht und wandte sich mit ihm wie gebetet auf Umwegen der Stadtmauer zu, wo sie in einer schliefenden und durch Geschütz verbedeten Ritze hinauf. In ihrem jenseitigen Kopf barg sie das Kind, bereit, es mit ihrem Leib zu schützen.

Eine furchtbare Nacht folgte diesem Tage. Die Stadt brannte lichterloh, aufrührerliche Herden jagten durch die Straßen, man suchte bald Matthias Vorreiter, bald Brandt als Schuldige, während diese von ihren Anhängern gedeckt wurden, vor allem aber hatte die Sturz in es verstanden, die Wut der Masse wieder gegen die „Here“ Anna Maria zu lenken, die sicher schon wieder mit den Schwedischen gemeinsame Sache machte. Auch das Vorreitersche Haus ging in Flammen auf. Aber nicht durch die Brandgeschosse der Schwedischen. Die Sturz in hatte es vermerkt. Friedrich Finkling, der schon den ganzen Tag über bei ihr war, dazu anzuhilfen, das Feuer anzuläuten: „Du tu ein gutes Werk damit, denn Anna Maria ist mit dem Bösen im Bunde und sie wird dich bald ihrem eigenen Kinde gegenüber zurücklassen!“ So laut auch dieses Haus in Schutt und Asche.

Stutigtrot ging am Morgen die Sonne über der Stadt auf. Noch einmal überfluteten die Schwedischen die noch übriggebliebenen Häuser mit einem Hagel von Geschossen. Niemand griff mehr zu den Feuerweimern. Panik und Haß gegen die eigenen Mitbürger ließen kein vernünftiges Handeln mehr zu.

(Fortsetzung folgt.)

Einer aus Goethes Freundeskreis

Karl Ludwig von Knebel zum 200. Geburtstag
 Knebels „Briefwechsel mit Goethe“ (5 Bände, 1851) gehört zu den angedeuteten und aufschlußreichsten Dokumenten der Goethezeit. Ebenso die gleichfalls nach Knebels Tode veröffentlichten Briefe von Schillers Gattin an ihn, ihrem „vertrauten Freund“.
 Knebel ist am 30. November 1744 auf dem Schloß Wallerstein in Franken geboren. Er studierte einige Zeit in Halle die Rechtswissenschaften und trat dann in Potsdam ins preussische Heer ein und wurde nach wenigen Monaten Offizier. Nach zehnjähriger Dienstzeit nahm er den Abschied und wurde 1774 in Weimar Hofmeister, Prinzenerzieher. Auf einer Reise mit den Prinzen nach Frankreich besuchte er in Frankfurt den jungen Goethe und vermittelte dessen Bekanntschaft mit dem Herzogin Karl August. Nach fünf Jahren legte Knebel sein Amt nieder, erhielt eine lebenslängliche Pension und den Titel Major und lebte fortan seinen Neigungen im Goethe- und Schillerkreis. Besonders herzlich schloß er sich an Goethe und Herder an. 1798 verheiratete er sich mit Luise von Rudorf, der Kammerfräulein der Herzogin Amalie, und zog sich in das Bergschloß Almenau zurück. Hier widmete er sich seiner ersten Liebhaberei, der Mineralogie. Als seine Kinder heranwuchsen, zog er nach Jena, wo er hochbetagt mit 90 Jahren starb.

In Weimar und in Jena hatte sich Knebel mit Vorliebe dem Studium der altklassischen Literatur hingegeben, und er ist auch schriftstellerisch tätig gewesen. Vor allem waren seine Uebersetzungen trefflich. Namentlich die „Elegien des Propertius“ und „Lucretius“ großes Lebtagedicht „Von der Natur der Dinge“ (2 Bände). Sein schönstes Denkmal aber bleibt der schon erwähnte Briefwechsel mit Goethe. Auch der mit seiner Schwester Henriette und die „Briefe des Herzogs Karl August von Sachsen-Weimar an Knebel und Herder“ sind interessante Ergänzungen dazu.

Goethe hat diesen Mann sehr geschätzt. Zwischen beiden war ein vertrauter Umgang; sie waren wahrhaftige Freunde. Goethe hat den jungen Edermann, als dieser nach Weimar kam, „Herrn von Knebel“ in Jena empfohlen, 1823, und Edermann hat bekannt, daß er in dessen Familie „eine freundliche Aufnahme und einen sehr belehrenden Umgang“ fand. „In den mitgenommenen Arbeiten schritt ich auf das Befriedigende“, sagt Edermann am Anfang seiner „Gespräche mit Goethe“. Unterm 7. Oktober 1827 berichtet der getreue Edermann des großen Dichters von einer Begegnung mit Goethe nach Jena, wo sie von dem Major zu Tisch erwartet wurden:

„Knebel im höchsten Alter, eilte Goethe bald hinterher an der Tür entgegen, um ihn in seine Arme zu schließen. Darauf bei Tisch ging alles sehr herzlich und munter zu; von Gesprächen jedoch erwirkte sich nichts von Bedeutung. Die beiden alten Freunde hatten genug am beiderseitigen menschlich nahen Bekanntheit.“

Unter den vielerlei mehr oder weniger Berühmtheiten an Weimarer Hofhöfen im Gefolge der Großen bleibt Major von Knebel eine der sympathischsten Gestalten.

Die kleine Statue. Der Pariser Bildhauer Calquiere hatte in seiner Frühzeit eine mit Umgebung gepflegte Leidenschaft: die Malerei. Er glaubte ein großer Maler zu sein. Einmal Tages lud er seinen Freund Denner ein, in seinem Atelier zu besichtigen. Denner sah sich die Bilder an und rief vor jedem einzelnen laut: „Buntes, bunt! ... Großartig! ... Ein Meisterwerk!“ Plötzlich bemerkte er in der Ecke eine entsandene kleine Statue Calquieres und sagte ruhig: „Aber das da ... das ist aut!“

Praktisches Gerät für Haushalt und Behelfsheim

Wer durch einen Terrorangriff alles verlor und nun daran geht, sich wieder einen Haushalt zu schaffen, der merkt, wieviel dazu nötig ist und wie mühsam alle Dinge, die man nun einmal zum täglichen Leben braucht, zu beschaffen sind. Viele läßt sich aber auch selbst arbeiten, und zwar aus einem Material, das man überall ohne Mühe auch heute noch finden kann: aus Binden und Strohhalm, aus Birtenreisern und Heidekraut, aus kleinen Holzbinden und Stoffresten. Die Reichsfrauenführung gab kürzlich in einer Schau in Berlin die jetzt in verschiedenen Haushalten zu sehen ist, anregende Beispiele. Einfachste, Schürzen, Kette, Wäschetrockner, Mühlrösel und Quaste, Beisen, Matten, Unterfeder und Kleiderbalken, auch einfache Kleinmöbel — das alles und noch viel mehr kann von Frauen, die bisher noch gar keine Verarbeit gemacht haben, mit wenig Zeit und Mühe und wenig Verarbeit selbst angefertigt werden. In allen Ortsgruppen der NS-Frauenenschaft und ihren bereits bestehenden 900 Werkstätten kann sich jede Frau und besonders die finanzgeschädigte, umarmierte oder amgeliebte Frau kostenlos Anweisung und Rat holen. So wird hier nicht nur einem Notstand und einer wirtschaftlichen Rangellage abgeholfen, zugleich werden auch geistliche Kräfte, Verstand und Freude für das Schöne und Gute geweckt, und es entstehen haltbare, praktische und auch formreiche und materialgerechte Gegenstände, die auch in Friedenszeiten noch Gültigkeit und künstlerischen Wert haben werden.

Was beim Kochen zu beachten ist

Auch im letzten Kriegsjahr sind unsere Lebensmittelverteilungen nach wie vor ausreichend bemessen. Ihre zweckvolle Auswertung ist aber nicht allein Sache sorgloser Einteilung, sondern auch ihrer hauswirtschafterlich richtigen Zubereitung, die jedoch auch jetzt noch gar zu sehr und zu häufig den Sünden der Vorkriegszeit entspricht. Noch immer werden von allem Vitamine und sonstige Wirkstoffe durch Zubereitungsfehler größtenteils zerstört, während es aus ernährungsmäßigen und vor allem gesundheitlichen Gründen darauf ankommt, den vollen Gehalt unserer Lebensmittel durch richtige Zubereitung zu erhalten, zumal bei der natürlich wesentlich vitaminärmeren Winterzeit. Es ist besonders die allgemeine Gefahr, die zu reichliche Wasserverwendung beim Kochen, die zu erheblichen Verlusten an Gehaltswerten führt. Gewiß brauchen wir zur Zubereitung der meisten unserer Lebensmittel eine gewisse Flüssigkeitsmenge, um sie richtig aufzukochen und aufzuschließen. In reichlicher Wassermenge aber laugt den Zellinhalt der Nahrungsmittel aus, und wenn das Wasser nachher auch noch weggewaschen wird, wandern beide Vitamine und Rohstoffe verwerflich in den Abfluss. — So darf z. B. unter Gemüse mit nur wenig Wasser und auf voller Flamme nur kurz gekocht werden, um es dann auf kleiner Flamme schonend gar werden zu lassen, sofern man es nicht besser überhaupt im eigenen Saft dämpft. Erst dann darf es zerhackt werden; hierbei bedeutender Saft ist wieder hinzuzufügen. Nahrungsmittel, die vorausgesetzt werden müssen, wie unsere Salzküchle, kocht man selbstverständlich im Einweichwasser. Und doch wird unsere Kartoffeln möglichst nicht auslaugen lassen, sondern auf wichtige Vitaminsubstanz in Gehalt von Vitaminen auf den Tisch bringen. — Lebt sich hierdurch von selbst. Wir haben keinerlei Grund, Wasser und Salzmittel aus geschälten Kartoffeln herauszulassen und mit dem Kochwasser wegzuschleppen. Wehr denn je kommt es nicht nur auf die Menge, sondern auf den inneren Gehalt unserer Ernährung an.

Für die Hausfrau

Gaukler zur Instandsetzung geben

Die Instandsetzung elektrischer Hausgeräte ist heute infolge der Überlastung der Instandsetzer und Elektrohändler sehr erschwert. Vielfach haben Elektrizitätswerke und Elektrohändler besondere Reparaturwerkstätten eingerichtet, in denen mit gutem Erfolg u. a. auch weibliche Instandsetzer beschäftigt werden und gemeinsam mit erfahrener Elektromeistern und besonders ausgebildeten Hauswirtschafterinnen die heute doppelt wertvollen Elektrogeräte wieder benutzbar machen. Bei dem großen Bedarf ist die Arbeitsbelastung dieser Werkstätten überaus groß. Die Benutzer der Einrichtung sollten deshalb die Arbeit nach Möglichkeit erleichtern, indem sie die Geräte wenigstens in sauberem Zustand abgeben. Darüber wird durchgängig geklagt. Da kommen Kochplatten, die mit den Speiseresten der letzten Woche vollständig verkrustet sind, Brautplanen nicht ausgemähten, Wasserkocher unkonter, Tauchsieder mit angebranntem Rindfleisch völlig verkrustet, Bügelisen nämlich verstaubt und verroftet.

Todes-Anzeige. Altensteig, 2. Dez. 1944.

Nach kurzer Krankheit durfte unsere liebe Mutter und Großmutter

Sofie Henkler

Stadtbauamstlers-Wwe.

im Alter von 73 Jahren zur ersehnten Ruhe eingehen.

In diesem Leide:

Die Söhne: Paul Henkler

Erich Henkler mit Familie.

Beerdigung Sonntag, 3. Dez. 1944, 14 Uhr auf dem alten Friedhof.

Todes-Anzeige. Wört, den 1. Dez. 1944.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwoger

Philipp Dürr

nach langem, schmerzem Leiden, kurz vor seinem 80. Geburtstag zu der ersehnten Ruhe heimzunehmen.

In stiller Trauer:

Die Gattin: Barbara Dürr geb. Wehlich mit 10g horigen.

Beerdigung Montag, 4. Dez. 1944, 14 Uhr.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Wiesbaden, Vertreters: Ludwig Laub, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laub, Wiesbaden, J. B. 1. Vertriebsstelle: 2. 3. 4.

Mütterberatung Altensteig diesen Monat am Dienstag, den 5. Dez. 1944, vormittags 1/9 Uhr im Gemeindehaus.

NS.-Frauenkraft, Jugendgruppe. Mo. tag, 4. Nov., 20 Uhr Heimabend im „Rohle“. Volkshilfliches Erscheinen ist Pflicht, es muß eine dringende Arbeit fertig gemacht werden. Erhard, Ortsjugendgruppenführerin.

Stellen-Angebote

Lehrlingsgesuch. Kräftigen Jungen nimmt in die Lehre Heinrich Müller, Flachsnermeister, Altensteig

Kaufgesuche

Suche Röhrichtsch, (auch älteren.) Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Tausch

Tausche Radio, (Weichstrom), gegen Wechselstrom, auch Volksempfänger. Zu erfragen bei Fritz Wurster, Jagdpächter, Oberweiler.

Biete guten Regenschirmempfanzer 200—250 Volt Gleichstrom, siehe ebenfalls für 130 Volt Wechselstrom. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Tiermarkt

Einen 1 1/2 jährigen Einsteckhler verkauft Markt, Heberberg.

Eine mittlere Alters 35 Wochen trüchtige Kuh und Ferkel verkauft H. Stied, Baumwart, Beuren.

Verkaufe eine mittlere, zum 2. Mal 20 Wochen trüchtige Kuh guter Abstammung. Fein Lehmann, Strohmwart, Oberweiler.

Eine ältere Kuh zum Ausmelken verkauft M. Bauerle, Hornberg.

Geschäfts-Anzeigen

Bei Kopfwch, wenn es durch Schnupfen, Stockschnupfen, und ähnliche Beschwerden verursacht ist, bringt das seit über hundert Jahren bewährte Klosterfrau-Schnupfpulver die wohltuende Erleichterung. Klosterfrau-Schnupfpulver wird aus wirksamen Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Mellisaengel erzeugt. Sie erhalten Klosterfrau-Schnupfpulver in Originaldosen zu 30 Kpf. (inhalt etwa 50 Gramm), monatlich ausreichend, bei Ihrem Apotheker oder Drogeristen.

Fisch zusammengelegt nimmt die leere „Camell“-Packung wenig Platz ein. Es ist dringend notwendig, die leeren Schachteln zurückzugeben, damit Rohstoff gespart wird und eine unendliche Homster unterbleibt. Damenblenden sind keine Mangelware, auch wenn „Camellia“ durch Verlesung-Schwierigkeiten einmal da und dort nicht zu haben ist.

Ihr Kind gedeiht besonders gut, wenn Sie Hipp's Kindermahlmittel nicht aus dem Handelsgeschäft, sondern direkt beim Hersteller beziehen, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der Hipp-Ernährungstabelle. So vermeiden Sie am sichersten ein Zuwenig, ein Zuviel. Für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren ist Hipp's gegen die Abschnitte A, B, C, D der Klart-Beutkarte in den Fachgeschäften vorrätig.

Der Pflanzhammer ist eine zweifelhafte Abart des bekannten Terres, welches größere Vordrücke zusammenbringt. Der Pflanzhammer kauft und hamstert Pflanz- und andere Arzneimittel, wo er nur kann. Man könnte also vielleicht doch mal gebrauchen! Pflanzhammer und Kohlenklaus sind eng befreundet. Auch hier sollte man seine Handwerker legen, dann würden die viel erfragen und geschätzten Arzneimittel der Frau E. Schürich, Chem. Pharmaz. Fabrik, Welschberg-Schles, einer größeren Anzahl wirklich Kranken zugute kommen.

Wissen Sie? Wissen Sie, daß das Wort Vitamin erst im Jahre 1913 geprägt wurde und daß es erst 1936 gelang, das Vitamin B₁, von dem 1897 die Erforschung der Vitamine ausgegangen war, synthetisch herzustellen? Eine Großtat deutscher Forschung. Bayer, Arzneimittel.

Besser und billiger ist es gleich richtig zu arbeiten als später den Schaden zu kurieren. Was nützt es Sie denn, wenn Sie Pfennige sparen u. dadurch nachher hundertfachen Schaden haben? Sie meinen, das gibt es nicht? — Oh ja, passen Sie mal auf! Wenn Sie ungebeiztes Saatgut aussäen, sparen Sie 30—40 Pfennig je Morgen an Betriebskosten. Sie riskieren aber dabei später für Umbruch und Neubehaltung eines ausgewinternten Roggenfeldes RM 30,— bis 50,— je Morgen oder Tagwerk ausgeben zu müssen. Dank der Ceresan-Beizung verhalten Sie aber sicher alle Getreidekrankheiten und erzielen gesunde und volle Ernten. Und auch vor Vogelfress können Sie Ihre Saat sicher bewahren. Sie brauchen nur mit dem Ceresan auch noch Markt in die Beiztronnele zu geben. Dann erreichen Sie in nur einem Arbeitsgang zweifachen Saatschutz. „Bayer“ I. G. Farbenindustrie, Adlignesellschaft, Pflanzenzucht-Abteilung.

Erkenntnis im Medizinischen. Wie viele langjährig kranke Kräfte sind in der Heimat da, manchmal wieder zum Verschwin. Besser als man weiß, ist oft für den Krankheitsfall gesorgt. Man aber häufig erst die angrenzenden Packungen aufzusuchen, wo eine neue geholt wird! Denn heute müssen die Mittel reiflos verwendet werden, auch „Hippocampus“-Bleiben, die bei Ekelungen, Husten, Bronchitis und Asthma voll Vertrauen angewendet werden können. Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Hippocampus das, was er braucht in den Apotheken u. Einzelhändlern, Fabrik-pharmaz, Drogerien.

Die Arbeitskraft der Heimat ist kostbares Gut, das wir unbedingt erhalten müssen. Allerdings dürfen wir kleiner Unpäßlichkeiten wegen keine Arzneien verwenden. Diese sind heute für ernste Fälle und vor allem für unsere Soldaten bestimmt. Auch CHINOSOL kann deshalb nur sparsam abgegeben werden.

Heilmittel bedingen 1. arame Verwend. ung, damit jeder ernstlich Erkrankte sich eine Heilmittel-Verwendung zur Hebung der Beschwerden mitunter schon ein halbes „Beitreibung“-„Pulver“ erschlößt nur in Apotheken in Packungen von RM — 100 an. Breutrecht K. O., Berlin.

Vor 70 Jahren erzeugte der deutsche Chemiker Dr. Friedrich von Heyden zum erstenmal in der Geschichte einen Heilstoff, synthetische Salicylsäure, in der Natur. Heute sind die synthetischen „Heyden“-Arzneimittel das unentbehrliche Mittel des Arztes im Kampf um die Gesundheit des deutschen Volkes.

Durch das EWAOL Aufzucht- und Stärkungsmittel für Nutzvieh kann die im Körper durch einseitige Getreide- oder Kleinfütterung bzw. eingesäuerte Futtermittel entstandene Erkrankung nicht nur abgestempelt und geholt werden, sondern sie wird durch zeitweilige Zugabe von Ewaol zum Futter von vornherein verhütet.

Schmutzige Hände? Ich will ihnen gerne helfen. Markenfrei „Optimum“ — Handreinigungspulver p. kg. RM 1,10 ab 25 kg — 90. „Geka-Paste“ — in 17 kg Kisten p. kg. — 69. „Feste Fraoz-Paste“ — in 20 kg und 40 kg Kisten p. kg. — 57. „Dr. Benöhrt-Paste“ — in 12 kg Kisten p. kg. 1,20. „Nekargold“ — flüssiges Handreinigungsmittel (auch f. Grobwäsche geeignet). Zu Fußbodenreinigung etc.) Füllgefäße müssen geteilt werden. Bis 25 kg p. kg. RM — 76,4, ab 25 kg p. kg. RM 0,69, im Originalabf. mit ca. 200 kg p. 100 kg RM 31,—. Der Einzelhandel erhält jeweils Rabatte. W. Wilhelm Diemer, Aalen-Würt. (14). Mineralwasserstoffe — Erzeugnisse der chemischen Industrie, Großhandel und Versand.

Im Einsatz aller Kräfte wird der am längsten widerstandsfähig bleiben, der seine Körperkräfte nicht leichtfertig verschwenden. Kräftigungs- u. Vorbeugungsmittel, wie z. B. Sanatogen und Formamin, die früher manche Unpäßlichkeit überbrücken halfen, werden erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sein. Bauer & Cie., Sanatogenwerke, Berlin.

Haben Sie das nötig? Niemand kann von seinem Sontagsleben, daß es frei von Krankheitserregern ist, es sei denn, er hat es gebohrt. Die Beizung mit Albovit sichert den gleichmäßigen Luftauf der Saat und eine gesunde Ernte. Und das für wenig Geld, denn was kostet schon das Beizen mit Albovit — nur ein paar Pfennige je Doppelzentner Saatgut. Haben Sie es deshalb nötig, ein Risiko einzugehen? Das kann Ihnen Albovit abnehmen. Lassen Sie sich nicht auf ein ungewisses Glück, beugen Sie vor und beizen Sie alles Saatgut mit Albovit. Ob die Albovit-Saatbeizung, die Untereisler-Trockenbeizung und Untereisler-Beizung, sind durch die Großhandlung und den Handel prompt lieferbar. Schering W. G.

Bleiben Sie gesund! — Sie wissen es nicht! Deshalb sorgen Sie rechtzeitig vor und sichern Sie sich einenguten Versicherungsschutz gegen Arzt-, Krankenhaus-, Operations-, Apothekerkosten usw. Außerdem gewähren wir Krankenkassentagelohn nach Sonderlarf. Günstige Bedingungen. Verlangen Sie unverbindliche Aufklärung. Vereinigte Krankenversicherungs-A.G., Stuttgart, Hohe Straße 18.

Kirchliche Nachrichten

- 1. Advent, 3. Dez. 1944. 9 Uhr Feier des hl. Abendmahls, 9.30 Uhr Gottesdienst (notfalls 16 Uhr.) (Rieche geteilt) 14 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche. 11 Uhr Abendmahlsfeier für alle Leute bei Frau Adam Bauer, Bahnhoffstr.
- Dienstag 20.12.30 Männerab. Mittwoch 16.30 Uhr Bibel- und Kriegsbefunde. Donnerstag 20.12.30 Uhr Lp. Mädchenkreis.
- Methodistengemeinde
- 1. Advent, 9.30 Uhr Gottesdienst (falls Voranrm 16 U.) 11 Uhr S-Schule; Mittwoch 20.12.30 Uhr Bibel- und Befunde.
- Rath. Gottesdienst. Samstag, 2. Dez. 14.30 Uhr.

Do immer auch Dein Wohnort sei, Die „Volksfürsorge“ steht Dir bei!



Versichere, richte alle Anfragen an die Heimatgeschäftsstelle Volksfürsorge-Versicherungen Hamburg

Das Streusieb bewahrt sich beim Handwaschen



Ganz wenig VIM auf die feuchte Hand — und flugs geht auch hartnäckig festhaftender Arbeitsschmutz wieder ab. Das Universal-Putzmittel VIM von Sunlight enthält nämlich wertvolle seifenartige Bestandteile.



VIM schäumt auch in kaltem Wasser! Und der Kohlenklaus hat das Nachsehen.

Ostmährischer Pumpernickel — nahrhaft und bekömmlich!

Leig: 50 g Jucker (zum Bräunen), 1/2 l heißes Wasser, 1 Gl. 150 g Jucker 1—2 Teel. ganzer Weiz. 1 Teel. Zimterz. 2 Tropfen Dr. Oetler Bad-Ärzte Mittelwacht, etwas Salz, 300 g Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetler „Brotin“. Den Jucker oder Zucker bräunen, mit heißem Wasser abkochen, aufkochen und festsellen. Das bei fertigem Juckten hell war einen Rührteig her, ein Pfäßel Teig mit dem kalten Juckwasser zu. Der Teig muß so fein, daß er leicht am Gitter abfällt, erst nach einem Rührteig (Teig darf jedoch nicht fließen). Der Teig muß knapp 1 cm dick auf ein geölttes Blech geformt werden. Ein umschaltetes geölttes Papier (einmal) bedecken. Etwa 15 Minuten bei 175°C (500° F) feiert nach dem Baden vom Blech nehmen und in 1 1/2 x 1 cm große Stücke schneiden. Erhält sich am besten 10 Tage.

Dr. August Töcker